

„Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?“ (V 15)

Das ist die erste von drei Fragen, die Jesus heute dem Petrus stellt. Diese Frage hat aber bei genauerem Betrachten eine doppelte Bedeutung:

Einmal kann diese Frage so verstanden werden, als ginge es darum, ob die Liebe des Petrus zu Jesus größer ist als die Liebe der anderen Jünger zu Jesus.

Doch diese Frage Jesu „Liebst du mich mehr als diese“ kann auch bedeuten, dass Jesus den Petrus danach fragt, ob seine Liebe zu Jesus größer ist als seine Liebe zu seinen Kollegen.

Auch wenn die gängigen Auslegungen die erste Version deutlich bevorzugen, so als wäre die im Vergleich zu den andere Jüngern größere Liebe des Petrus zu Jesus hier das entscheidende Kriterium für den Stellvertretungsauftrag des Petrus, dann sind hier dennoch Zweifel angebracht.

Ginge es nämlich tatsächlich um die größere Liebe zu Jesus, dann dürfte nicht Petrus, sondern viel eher dieser andere Jünger in Frage kommen, von dem es ständig heißt, „der Jünger, den Jesus liebte“ (V 7). Denn dieser zeigt doch immer wieder die deutlich größere Liebe zu Jesus: Er war der einzige von allen Aposteln, der am Kreuz noch da war (Joh 19,26); er war der erste, der am Ostermorgen – noch vor Petrus – zum Osterglauben kommt: „... er sah und glaubte.“ (Joh 20,8); und auch heute ist er es wieder, der als erster Jesus erkennt, der da am Ufer wartet, und der Petrus erst darauf aufmerksam machen muss: „Es ist der Herr!“ (V 7)

An der größeren Liebe des Petrus zu Jesus darf also durchaus gezweifelt werden, zumal allein das Kohlenfeuer am Ufer und das dreimalige Fragen Jesu ja sehr deutlich an die Verleugnung des Petrus im Hof des Hohepriesters erinnert (Joh 18,19.27).

Deshalb lohnt es sich, auch mal die andere Version der Jesus-Frage anzuschauen: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?“ als eine Frage, ob die Liebe zu Jesus größer ist als die Liebe zu den anderen Jüngern. Denn genau damit würde Petrus vor eine Frage gestellt, die gerade in Anbetracht des Hirtenamtes von ganz enormer Bedeutung ist. Gerade für einen, dem Jesus die Leitung seiner Kirche anvertraut, ist es eine ganz entscheidende Frage, ob Petrus wirklich auf den Herrn hört, weil er ihn liebt, oder ob er viel öfter darauf hört, was die anderen von ihm erwarten, um eines scheinbaren Friedens willen.

Wie gravierend gerade diese Frage ist, zeigt eine kleine Begebenheit, die Paulus einmal im Galaterbrief (2,11-14) erwähnt. Petrus ist zu Besuch in Antiochia und pflegt ganz selbstverständlich die Tischgemeinschaft mit den aus dem Heidentum kommenden Christen. Als aber plötzlich einige konservative Apostelkollegen aus Jerusalem auftauchen, tut der gleiche Petrus auf einmal so, als würde er diese Antiochenischen Christen gar nicht kennen. Paulus und ganz besonders auch die Christen in Antiochien haben ihm dies übel genommen.

Gerade dieses kleine Beispiel zeigt sehr anschaulich, dass es bei der Frage Jesu an Petrus eben nicht um eine Nebensächlichkeit geht, sondern dass hier der Kern von Kirche berührt ist. Jesus stößt uns hier auf einen Sachverhalt, dessen wir uns nicht immer genügend bewusst sind. Kirche ist nach dem Willen ihres Stifters eben kein Verein, in dem die Vereinsmitglieder über alles entscheiden, und die Kirche ist auch keine Demokratie. Denn Kirche ist die von Jesus gestiftete Gemeinschaft, die am „Reiches Gottes“ mitarbeitet, ein Reich, in dem Gott allein Herr ist und bestimmt. Das ist das Fundament von Kirche. Wenn das verloren geht, dann ist sie nur noch ein Jesus-Christus-Gedächtnisverein, mehr nicht.

Das bedeutet nicht, dass es auch durchaus demokratische Elemente geben kann und muss; die sind sogar aus den Anfängen der Kirche biblisch belegt. Aber in den entscheidenden Fragen ist es von existentieller Bedeutung, sehr präzise wahrzunehmen, dass die persönlichen Ansichten eines Einzelnen überhaupt nicht interessiert, nicht einmal, wenn dieser Einzelne der Papst ist, sondern einzig und ausschließlich der Wille des Herrn.

Wenn es in den Anfängen der Kirche darum ging, anstehende Fragen zu klären – und das waren damals enorm viele und für die Zukunft ganz entscheidende – dann wurde damals auch heftig gestritten. Aber, bei all dem Streiten erinnerte man sich damals noch sehr genau, dass nicht diese unterschiedlichen Privatmeinungen interessieren, sondern ausschließlich das, was der Herr dieser Kirche will. Deshalb setzte man sich zusammen, z.B. auf dem ersten Apostelkonzil in Jerusalem, verzichtete ganz bewusst auf alle möglichen Machtspiele und persönliche Empfindlichkeiten, und rang gemeinsam und intensiv darum, was wohl der Wille des Herrn ist. Typisch für diese Vorgehensweise war es, dass die Beschlüsse schließlich einstimmig gefällt und dann verkündet wurden mit der fast schon klassischen Formulierung: „... der Heilige Geist und wir haben beschlossen...“ (z.B. Apg 15,28)

Diese feine Unterscheidung kommt heute immer öfter zu kurz. Gerade in einer Zeit, in der erhebliche Veränderungen auch in der Kirche anstehen, in einer Zeit, in der alle möglichen Gremien um Lösungen für die Zukunft ringen, in einer Zeit, in der vehement Forderungen aufgestellt und auch wieder kräftig Argumente ausgetauscht werden, da geht es sehr oft um Machtinteressen und Rechthaberei, darum, wer sich durchsetzt, wer mehr zu sagen hat, da gibt es dann Gewinner und enttäuschte Verlierer und viele Verletzungen.

Dabei wird leider übersehen, dass hier ein erschreckendes Maß an Unglauben sichtbar wird. Denn bei allen drängenden Fragen kann und darf es nur und ausschließlich darum gehen, gemeinsam zu suchen und herauszufinden, was der Wille des Herrn in dieser speziellen Situation ist. Das, und allein das gilt und ist zu suchen. Alles andere ist dummes Gelaber für Selbstinszenierungen.

Denn gerade hier stellt Jesus die Frage, die er im Evangelium an Petrus gerichtet hat, ganz direkt auch an uns: Liebst du mich mehr als diese?